

Wer heute ausgezeichnet bauen will, muss für alle planen

Gute Gebäude müssen der Öffentlichkeit Raum bieten. Das erfüllen etwa das Hohe Haus West oder der Gewerbebau Noerd - und auch der Publikumslieblich.

Ev Manz

Im Jahr 2016 müssen gute Bauten zwar durchaus hohe gestalterische und städtebauliche Anforderungen erfüllen. Doch scheinen diese zweitrangig zu sein. Diesen Eindruck gewann, wer am Donnerstag den Ausführungen von Hochbauvorsteher André Odermatt (SP) lauschte, nach welchen Kriterien die Stadt in diesem Jahr die Auszeichnungen für «gute Bauten 2011 bis 2015» vergeben hat. Diese werden seit 1945 alle fünf Jahre verliehen und sind reine Anerkennungspreise.

Im Zentrum des Juryurteils stand, dass ein Objekt einen Bezug zur Öffentlichkeit schaffen kann. Odermatt sagt: «Architektur ist öffentlich: Wer baut, baut für alle.» Architektur müsse zum sozial durchmischten Leben in der Stadt und in einem Quartier beitragen. «Gleichzeitig muss ein Bau immer Raum für die Öffentlichkeit bieten.»

Aus den 159 eingereichten Arbeiten, denen Odermatt allen eine hohe Qualität attestiert, hat die interdisziplinär zusammengesetzte Jury schliesslich zwölf Objekte ausgezeichnet, die für sie als Vorbild für künftige Bauten stehen.

Die Stadt von morgen

Eine Quare Verknüpfung mit der Stadt und dem Quartier Wiedikon verkörpert für die Jury das Hohe Haus West am Anfang der Weststrasse, das in der Kategorie «Wohnungsbau» - jene Kategorie mit den meisten Einsendungen - ausgezeichnet wurde. Ausserlich hätten die Architekten das Wohnhochhaus mit viel Sorgfalt in den städtebaulichen Kontext eingefügt, erklärt Patrick Gmür, Direktor Amt für Städtebau. Zum Beispiel, indem sie mit einem diskreten Rücksprung in der Fassade die Bauhöhe der Nachbarhäuser aufgenommen hätten.



Das Hohe Haus West sei mit viel Sorgfalt in den städtebaulichen Kontext eingefügt worden, befand die Jury. Foto: Georg Aerni

Zudem sei das Café im Erdgeschoss ein öffentlicher Ort.

Das Hunziker-Areal in Leutschenbach ist für Gmür ein gutes Beispiel dafür, «wie die Stadt künftig aussehen könnte». Ins Projekt «Mehr als Wohnen» seien die wichtigsten Aspekte der Zürcher Baukultur der letzten fünf Jahre eingeflossen: eine experimentelle architektonische Gestaltung sowie differenzierte Nutzungen, Wohnformen und Materialisierungen. So ist, wie es in der Dokumentation heisst, am Stadtrand kein anonymer Ort entstanden, sondern «ein eindrückliches Stück Stadt».

Dass der Sechseläutenplatz zu den ausgezeichneten öffentlichen Bauten gehört, ist logisch. Kaum an einem ande-

ren Ort in der Stadt hat Architektur eine grössere Wirkung auf die Besucher als da. Inwiefern aber auch ein Gewerbebau einen Bezug zur Öffentlichkeit herstellen kann, zeigt für die Fachleute das Beispiel Noerd in Oerlikon. Neben der Produktionsstätte für das Label Freitag ist im Gebäude auch eine öffentliche Kantine untergebracht. Der Mietzins für Gewerbetriebe ist nach oben begrenzt, so dass er auch für weniger gewinnorientierte Unternehmen bezahlbar ist. «Bauten in der Art dürfte es in der Stadt noch mehr geben», sagt Gmür.

Um auch das Publikum in die Jurierung einzubinden, konnte dieses per Onlinevoting sein Lieblingsobjekt auswählen. Für Odermatt war es nicht er-

staunlich, dass gerade diejenigen Bauten am meisten Zustimmung erhielten, die auch öffentlich zugänglich sind. Den Publikumspreis erhielt schliesslich der Elefantentpark im Zoo Zürich.

Um den Dialog über Architektur mit der Bevölkerung weiter voranzutreiben, werden die ausgezeichneten Bauten erstmals bis Februar im Stadhaus an einer Ausstellung präsentiert. Dazu sind Veranstaltungen geplant. Am ersten Oktoberwochenende können zudem einige der Gebäude besichtigt werden.



Bilder Alle neu ausgezeichneten Bauten in der Übersicht

bauten.tagesanzeiger.ch